

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 102.

Halle, Sonntag 3. Mai 1891.

183. Jahrgang.

Der ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagsblatt.

Bestellungen auf die Hallische Zeitung

für die Monate Mai und Juni werden von allen Kaiserlichen Post-Anstalten zum Preise von 2 Mark, für Halle von der Expedition und den Anträgern zum Preise von Mark 1,70 angenommen.

Halle, den 2. Mai.

Hallische und vermischte Nachrichten.

Der Kaiser machte eine Spazierfahrt verbunden mit Promenade im Tiergarten, konterrierte vor der Rückkehr ins Schloss mit dem Reichsfinanzler und wohnte später der Eröffnung der Kunstausstellung im Ausstellungspark bei.

Das Ergebnis der Stichwahl in Gerkenmünde ist aus 82 Wählern folgendes: Für den Fürsten Bisnard wurden 10475 St., für Schmalfeld (Soj.) 5402 St. abgegeben. Einige noch ausstehende Wähler werden wahrscheinlich die Stimmenzahl für den Fürsten Bisnard noch um 1000 Stimmen erhöhen.

Oberr die praktische Bedeutung der Reichstische der Konferenz für das höhere Schulwesen erklärte am Dienstag Abend der Regierungskommissar Geheimrath Stauder in der Unterrichtscommission, daß die Reichstische der Konferenz die Mischschritte Sanction erhalten hätten und als fester Ausgangspunkt für die weiteren Entschlüsse der Unterrichtsverwaltung anzusehen seien.

Parlamentarisches. Die Raubmordermordungscommission des Reichshofes begann gestern ihre Beratungen. Von einer Generaldebatte wurde Abstand genommen und § 1 der Vorlage in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen.

Nachdruck verboten.

Der Morgengruß.

Novelle aus dem Großhildleben von Karl Bedt.

Ueber den vier oder fünf gemauerten Schichten der Berliner Häuserreihe erhebt sich noch ein Aufzugshoch: die im Dachraum verankerten Traggerüste des Telegraphen- und Telephonnetzes — gleichsam die Schaltstation der elektrischen Ströme. Das Sparren- und Balkensystem dieser mit den Giebelstützen geschmückten Gerüste sowie die Drähte werden von hochsitzen sich lagernden Schone gedreht, von den Winden und Stürmen arg geschüttelt, so wüthig zerhaut und gerissen, weshalb häufige Nachbesserungen nötig werden. Dann klettert die für dieses Dienst unerwähltesten Arbeiter flink die Drahtstöße — Etage hinauf, um den Ständer zu festigen oder das Netz zu lockern. Es sind junge, elastische, schwindelkranke und meistens lustige Leute, welche dieses nicht leichte Geschäft befragen. Sie werden gut bezahlt, müssen aber täglich einsteigen sein. Je drei oder vier bilden eine Arbeitsbrigade. Der Volkswirth nennt sie auch die „Dach-Sperlinge“ — vielleicht ihrer Sanftmuth wegen, vielleicht weil sie etwas von der leichtfertigen Natur und dem lauten Wesen dieses gleichfalls nur im grauen Schurzkleid erscheinenden Stadtvogels annehmen. Während diese Arbeiter mit Hammer, Drahtzange u. dergl. Ordnung im elektrischen Stadtwerk schaffen, fangen sie die schönsten Gassenhauer und die rühmlichsten Drehschneisen, den gemeinen Berliner Klugezettel oder „Fischerin, Du Heine!“ Dabei lügen sie an sonnigen Tagen nach den gemauerten und unter ihrem Horizont liegenden Frauen aus, ob sich ein schmüdes, bralltes Dienstmädchen zeigt. In die Straße nicht zu breit, so unternehmen sie es, auf Stützen zu schreien. Doch auch die älteren Hausfrauen dieses nicht ungenutzt. Es ist ein loses Spiel, dem sich die menschlichen Halbthiere gerne hingeben. Ein einem Berliner Hause des Westviertels ströten alle möglichen Talente. Dazu reichte ich nicht das mit Millionen gekannte Thiergarten-Fräulein in der Belle-Etage, die Tochter des Bankiers und Milch-Vogels, welche die

Die Eröffnung der Internationalen Ausstellungs fand, vom günstigsten Wetter verhöhet, im Wesen der Mehrschichten und Höchsten Größheiten, der höchsten beherrschenden und gesellschaftlichen Kreise und zahlreicher inwiewe ausländischer Kunstgelehrten statt. Wir bringen den Eröffnungsbericht an anderer Stelle.

Die Verlagsabhandlung Witz in Dresden sucht mitzuthemen, daß das Erbeinben der Reichstische „Der Untergang a Deltierreich“ zum ersten Male im Wöchentlichen-Wochenblatt vom 15. April d. J. angesetzt und von dem Ende vom 15. bis 22. April d. J. an die Buchhandlungen, sowie an die Redaktionen größerer wöchentlich Zeitungen in Reichthums-Exemplaren verhandelt wurde, also nicht ohne mehrere Wochen ab, als das Wiener Standblatt den festationellen Auszug daraus brachte.

Der Centralverband deutscher Industrieller beurt eine Ausschüßsitzung am den 22. Mai mit der Tagesordnung: Personalreform und deutsche Industrielausstellung in Berlin für 1895.

Am Mittwoch hat, nach der Köln. Volks-Zeitung, eine Besprechung von Vertretern der verschiedenen Fraktionen des Abgeordnetenhauses mit dem Finanzminister Miquel über das Einkommensteuergesetz stattgefunden. Die Ausschüßsitzung ging überiegend dahin, im Interesse des Zustandekommens des Einkommensteuergesetzes und der weiteren Durchführung der Steuerreform empfahle es sich, dem Beschluß des Reichshofes wegen der 4 pCt. beizutreten.

Im Bezug auf die Gerichte, die theils in der Presse angebeudet, theils in politischen Kreisen Weidung durch mündliche Mittheilung im Untenrichen und deren Gegenstand die Veröffentlichung der Thätigkeit des Reichshofes vom 15. v. M. in dem für offiziös geltenden Wiener Fremdenblatt ist, ist die „Bolt“ im Stande, am Abend zuverlässiger Information beizusetzen, daß die Veröffentlichung des Wortlautes des Textes an staatsrechtlicher Seite keineswegs die Enttaltung hervorgerufen hat, von der man spricht. Im Gegenstand hat sich die ganz richtige Argumentation geltend gemacht, daß sich nach dem Wortlaut des Textes die Welt von dem Reichshofes „Leipzig“, „Alerandria“ und „Sopie“ des Reichshofes abgelehnt worden ist, daß die deutsche Regierung die Augen nach beiden Seiten, auf die Instanzen im Ausland und die Zustände in Frankreich, offen hält, um im gegebenen Falle danach ihre Stellung zu nehmen.

Die Beratungen über die Verhandlung des Einkommensteuergesetzes im Abgeordnetenhaus sind dahin geändert, daß die Plenarberatung nicht Mittwoch, sondern bereits Dienstag stattfindet. Am Montag wird für die Fraktionsitzungen Zeit bis 1 Uhr gelassen werden.

Ans Wöchentlich-heuten lautet man der „Köln. Sta.“ u. A.: „Zwischen der Interimdar der Warknaktion der Nordsee und einer Sauburger Albederei schweben seit Unterhandlungen über die Warknaktion großer Kahrnerdampfers zur Veröderrung des Warknaktionenswerkes für die Warknaktion der Schiffe „Leipzig“, „Alerandria“ und „Sopie“ des Reichshofes abgelehnt worden ist, daß die deutsche Regierung die Augen nach beiden Seiten, auf die Instanzen im Ausland und die Zustände in Frankreich, offen hält, um im gegebenen Falle danach ihre Stellung zu nehmen.“

Dann nach der Westfälische Südwesten tritt. Es ist keine Sicherheit dafür vorhanden, daß an der amerikanischen Rüste bei etrongen Umständen anßen, sich nicht ein neues Abenteuer in welcher Weise unter Schiffe dort flötig und wie lange im Aufenthalt vor den dänischen Häfen erforderlich sein wird. Es ist daher der längere Aufenthalt des Geschwaders in Spanien gerechtfertigt, da jede Verletzung in der Veröffentlichung sich später unter räden könnte. Wenn das Geschwader nicht direkt einen Kurs nach der dänischen Rüste forsetzt, sondern zunächst nach San Francisco segelt, so hat sich ebenfalls keine trillende Gründe. Von rein nautischen Gesichtspunkten aus wäre es sogar thöricht, weil die Schiffe abdam während der ganzen Reile die südlichen Venenarterialströmungen gegen sich haben würden und über einen zeitigen Rohlenvorrath zu verfügen haben müßten, um dagegen auszubilden. Keines der Schiffe des Kreuzergeschwaders vermag aber mehr Rollen zu nehmen, als für 4 in 20 Tage bei mittlerer Fahrt reiden würde. Die Schiffe sind also auf die größte Expeditionen angewiesen und werden den unangenehmsten Gebrauch von ihren Erchein machen müssen, zu dem Ende ist es aber unterdingt erforderlich, die Vnie Desfontains-San Francisco zu wählen, um den Westpassat nach Möglichkeit auszuweichen zu können. Bei Wiederanfanlung der verbrauchten Rohlenvorräthe und Ausgehensnachen von Kohlenstein werden jedenfalls auch noch die Kohlenstein (Desfontains) angelaufen werden müssen. Aus San Francisco aus hätte das Geschwader auf seiner Weiterreise nach Chile einhändig weitergehen, Zwischenhalten anzustellen und seine Vorräthe zu ergänzen. Unter günstigen Umständen würde ein Kreuzergeschwader jedoch vor sehr Vielem kaum an feinerer Bestimmungsorte eintreffen können. Die Unmöglichkeit, mit der die Entsendung des Geschwaders verbunden ist, zeigt so recht den Mangel an schnellen Kreuzern, die bei längeren Ausfahrten geeignet sind. Die Entsendung eines modernen Kreuzergeschwaders einem unserer Kreuzerflotten aus würde genau das zu viel Zeit erfordern, wie jetzt beantragt werden müßte. Leider verliert unsere Marine bis jetzt nur über zwei dreitausend Tonnagen, die solchen Leistungen gewachsen wären, die Kreuzerflotten „Trene“ und „Hilfsflotte“.

Die Verhandlung über die Reform der Personalverhältnisse der Handelskammer zu Köln mit den Beschlüssen ihrer Reichstischecommission einverstanden erklärt, welche dahin gehen: daß eine Revision der Personalverhältnisse notwendig ist, und zwar in dem Maße, die Ermöglichung vorzugsweise den unteren Klassen zugute kommen. Die Aufhebung der vierten Klassenstufe ist nicht zu billigen und auf die Verbehalten des Reichshofes unter der Voraussetzung sein Gewicht zu legen, daß ein billiger Gewandfrachten zur Erzielung kommt.

Beimnichtig schweben hinsichtlich der Ausstattung des neuen Reichstagesgebäudes noch Verhandlungen darüber, ob zu der Ausschmückung der Wandflächen ein Material, Marmor oder dergl. oder meinet, d. h. eines u. f. w., verwendet werden soll. Der Erbauer des Gebäudes, Walloth, plaidirt für edles Material und in der That sind die Kosten bei der gesammten Bauumme nicht ferndig hoch, daß sie anschlagegebend sein könnten. Amershaft der Fraktionen ist man noch zu keinen definitiven Beschluß gekommen, in dessen fenden Verhandlungen zwischen den Parteien und dem Herrn Walloth flakt, nach denen es nicht unmöglich scheint, daß man sich doch noch für das edle Material entschließen. Gestern waren, wie uns berichtet wird, einige Abgeordnete, den verschiedenen Parteien angehörend, bei Herrn Walloth, um sich von dem Meister nochmals nähere Erklärungen, seinen Pläne, Kostenanschlag u. f. w. zu erbitten. Wie man hört, intereffirt man sich auch an höchster Stelle ungemein für diese Angelegenheit; es wird inessen auch von maßgebender Stelle darauf hingewiesen, daß man bei der finanziellen Lage des Reiches auf sparsame Ausführung des Baus in gewisser Weise Bedacht nehmen müsse.

Die drei „Dach-Sperlinge“ werden bald auf ihr Thun aufmerksam. Einer rief der Künstlerin zu: „Machen Sie uns recht schön, Fräulein; wir wollen ein wenig ruhig halten!“ Und dem plötzlichen Einsall gehorchend, haben sich die Draht-Brüder bald in eine hübsche Gruppe verordnet. Der Eine läßt sein lagendes Gesicht zwischen zwei Väterkneifen hervorhaken. Der Andere stellt sich, den Hammer in der Hand, zur Profilansicht. Und der Dritte schlägt seine Beine um die Sparren und hängt halb in die Luft hinaus, um seine gymnastische Geschicklichkeit zu bewähren.

Die Maternädchen freuten sich über das Eingehen auf ihre Idee und ferht auf linker Hand den Entwurf, während die Rechte die Augen vor der indistekten Sonne schließt. Mit ihrem braunen Kopf ländert untergeh der laue Morgenwind. Als die „Dach-Sperlinge“ nach einigen Minuten bemerkten, daß die Zeichnerin ansieht, geben auch sie ihre Stellungen auf, um wieder ihrer Arbeit sich zuzuwenden. Der Uebermüthige, welcher sie früher angeblickt, ruft jetzt laut: „Herzogen! Wir müssen sehen, ob wir gestrotzt sind!“ Die drei das Wort um und nochmals es aus seinem Munde zurück: „Jolt, das sind ja die Biergänzen ohne Klavier aus dem zoologischen Garten!“ Ein brillendes Gelächter der zwei Anderen begleitet diese ungarzte Kritik. Das Fräulein erröthet etwas als Neger über die verlogte Anerkennung. Aber von der tollten Stimmung der Dachperlinge angefeht, fällt ihr eine echte Kletterradge. Schnell zeichnet sie auf ein Cartonblatt, das ihr als Unterlage gedient, ein Gesicht, das jenem des Tadlers ähnelt; nur fügt sie noch eine ausgestreckte Zunge hinzu und um das Ganze herum die geschweiften Linien eines Zwiegelrahmens. Dann drückt sie die Waage um und zeigt den Höherstehenden das draaische Bild. Die Jubeln vor Vergnügen fröhlich auf und der wüthige Bartlose Geselle mit dem blonden Kraushaar und dem starken Wadenfleisch wird von seinen Collegen gefaßnet: „Das ist Deine Gemeinlich-Witzige, Kämmerfräulein!“ Und das Gelächter geht von Kernen los.

In diesem Momente öffnet ein etwas angeleitetes Fräulein die Fenster im dritten Stockwerk des Hauses, über dem die Telegraphen-Fächer sich erheben. Eine hirt den Varm und ihr Blick fällt auf die über den Balkonrand gegenüber hinansgehaltene Zeichnung der Matern-Hofa Feinbild. Die Sperlinge im Morgen-Regen, Fräulein Hermine von Dinsching, ist ihrer Strahlendheit Einflußpunkt etwas von der Lösungswahne gepaßt. Sie glaubt in der Schiz der Feinbild eine Portraitähnlichkeit mit sich zu finden, eine nur durch ihre Kürzlichkeit zu entkündigende Verwandtschaft. Eine heile Enttäuschung durch, nach die angedes auf die hübsche Matern neidische Blick-Schönheit. Und mit jener Unmittelbarkeit, die holerischen Altjüngferen eigen ist, stößt sie freudig die Worte hervor: „Das ist doch zu unverkännt!“ (Schluß folgt.)

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.





